

Guten Morgen Coburg

Irgendein schlauer Mensch – wahrscheinlich waren es aber mehrere, weil der Gehirnschmalz des einzelnen dafür nicht reicht – hat die Dauer aller Telefonate in



Christoph Winter

Deutschland einmal aufaddiert. 2006 etwa, so hat die große Rechnerei ergeben, wurde im Land der Dichter und Denker summa summarum 296,7 Milliarden Minuten am Telefon geredet. Das sind knapp 565 000 Jahre. Nun ist nicht der Inhalt bewertet worden. Was davon alles überflüssig war, das hätte wahrscheinlich auch die Lauscher der NSA und ihrer Kollegen aller Nachrichtendienste überfordert. Unbekannt ist auch, wie oft sich Leute eigentlich verwehnen. Da gibt es die Rüpel, die dann einfach auflegen, obwohl ein „Tschuldigung, ich habe mich verwehnt“ wirklich keine große Sache ist. Bekanntlich liegt ja in jedem Fehler auch eine Chance. Deshalb ist jedem Geisterwähler angeraten, sich freundlich und wortreich mit dem Menschen am anderen Ende der Leitung auseinander zu setzen. Vielleicht lernt man einen netten und interessanten Menschen kennen. Streng genommen hatte ich mich gar nicht verwehnt, als ich dieser Tage Herrn Schmidt anrufen wollte. Tatsächlich hatte ich nur die Vorwahl vergessen. Allerdings meldete sich auch „Schmidt“. Das komme öfters vor, dass Anrufer die Vorwahl unterschlagen, ließ unbeirrt der falsche Schmidt wissen. Netterweise hatte er gleich noch die Vorwahl des „richtigen“ Schmidt parat.

Witz des Tages

„Wie ist die Operation verlaufen?“ Der Chirurg wird leichenblass und stammelt: „Oh Gott, ich hatte Obduktion verstanden.“

Tipper der Redaktion

Winterdorf in Kulmbach



Wer es nicht erwarten kann, bis auch im Coburger Land die Weihnachtsmärkte öffnen, der sollte einen Abstecher in den Nachbarlandkreis Kulmbach unternehmen. Auf dem Marktplatz der Bierstadt steht schon jetzt das Kulmbacher Winterdorf. Dahinter verbirgt sich eine Budenstadt, die in erster Linie auf gastronomische Schmanckerln und musikalische Unterhaltung ausgerichtet ist. Nachdem es in den Vorjahren einigen „nass neigangenen“ haben die Veranstalter mehr überdachte Flächen geschaffen. Damit finden noch mehr Gäste bei schlechtem Wetter im Winterdorf ein trockenes Plätzchen, verspricht Organisator Kurt Grauberger. Gleichgeblieben – und das ist in Franken wichtig – ist der Bierpreis. Es wird ein täglich wechselndes Programm geboten. Die Musik spielt bis 23 Uhr. Das Winterdorf ist noch gut einen Monat, also bis zum 24. Dezember, geöffnet.

So erreichen Sie uns

Neue Presse
Anschrift Steinweg 51, Postfach 2553, 96414 Coburg

Leserservice
(Abo, Zustellung) 09561 / 745 99 54
Redaktion 09561/850-120
E-Mail coburg-stadt@np-coburg.de
coburg-land@np-coburg.de
Private Kleinanzeigen 09561/7459955
Geschäftsanzeigen 09561/850-140
Telefax 09561/850-109

Hilfsprojekt: AIDS-Waisen sind auf Unterstützung angewiesen

Erst Ruanda, dann Physikikum

Jad Lehmann-Abi-Haidar ist gerade mal 19 Jahre alt. Sein Traumberuf ist Arzt. Bis er einen Studienplatz erhält, arbeitet er in einem Hilfsprojekt in Ruanda.

Von Katja Nauer

Coburg – Jad Lehmann-Abi-Haidar ist 19 Jahre alt. Der junge Mann weiß genau, was er will: „Ich möchte Arzt werden.“ Aber: Es ist ziemlich schwer bei der Zentralen Vergabestelle für Studienplätze berücksichtigt zu werden. Vergangenes Jahr bestand Jad Lehmann-Abi-Haidar sein Abitur am Gymnasium Ernestinum mit einem Notendurchschnitt von 1,6. „Trotzdem bin ich damit knapp an einem Studienplatz vorbeigeschrammt.“ Maximal sechs Jahre lang müsste er nun warten, bevor er an einer der sechs Wunschuniversitäten den begehrten Studienplatz bekommen könnte, befürchtet der Abiturient.

Die Wartezeit nutzte der gebürtige Coburger mit libanesischen Wurzeln sinnvoll: Seit Oktober 2012 leistete er ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) am Klinikum in Coburg ab. Voraus-

„Meine bisherigen Erfahrungen haben mich in meiner Entscheidung, Arzt zu werden, nur bestärkt.“

setzung dazu ist ein einmonatiger Kurs zum Rettungsdiensthelder. Zusätzliche Praktika in der Anästhesie, der Notaufnahme und der Intensivstation begleiteten die Ausbildung zum Rettungssanitäter.

„Ich habe in dieser Zeit viel kennen gelernt und viel hinterfragt“, sagt Lehmann-Abi-Haidar. „Die Erfahrungen haben mich in meiner Entscheidung, Arzt zu werden, bestärkt.“ Bis zum Physikikum mit der ersten medizinischen Prüfung, „dem Hammerexamen“, wie er sagt, muss jeder Medizinstudent zudem ein dreimonatiges Pflegepraktikum nachweisen. Das macht der junge Mann gerade: „Zurzeit arbeite ich im Coburger Klinikum auf der Palliativstation der Geriatrie.“ Die Abteilung habe er sich bewusst ausgesucht, denn die Erfahrung, mit Sterbenden zu arbeiten, gehöre dazu, sagt Lehmann-Abi-Haidar. „Ich führe viele Gespräche und begleite die Patienten bis zum Schluss.“

Kurz nach dem Ende des Praktikums im Januar 2014 will Lehmann-Abi-Haidar auf eigene Kosten ins afrikanische Ruanda reisen. „Das ist mir eine wahre Herzensangelegenheit“, erklärt der junge Mann, der sich selbst als zielstrebig und gut organisiert bezeichnet. „Ich wollte etwas Sinnvolles



Jad Lehmann-Abi-Haidar auf dem Weg zu seinem Traumberuf: Der junge Coburger möchte Arzt werden. Trotz einer sehr guten Abi-Note muss er jahrelang warten, bis ein Studienplatz frei wird. Die Zeit überbrückt er durch sein Engagement im Klinikum Coburg und bei dem ruandischen Hilfsprojekt Wikwiheba. Foto: Nauer

Der Genozid in Ruanda

Am 6. April 1994 begann der Völkermord in Ruanda. Angehörige des Stammes der Hutu, die die Mehrheit in Ruanda stellten, töteten in knapp dreieinhalb Monaten schätzungsweise bis zu einer Million Angehörige des Volksstammes der Tutsi. Die-

ser Genozid wurde von der ruandischen Armee, der Präsidentengarde, der Nationalpolizei und der Verwaltung begonnen, aber auch die Zivilbevölkerung beteiligte sich daran. Auch moderate Hutu wurden dabei getötet. Quelle: Wikipedia.

„Viele Kinder kommen hungrig zur Schule“

Deborah Bedford-Strohm ist Vorsitzende von Wikwiheba Deutschland. Übersetzt heißt das „Verliere nicht die Hoffnung.“ Die Gattin des evangelischen Landesbischofs erläutert die Ziele der Organisation.

Wann wurde das Hilfswerk in Ruanda gegründet und warum?

Wikwiheba wurde 2003 in Byumba im afrikanischen Ruanda ins Leben gerufen. Die Mitarbeiter der dortigen presbyterianischen (reformierten) Kirche wurden durch ihre AIDS-Arbeit auf Waisenkinder aufmerksam. Diese Kinder hatten kaum zu essen und konnten sich so nicht in der Schule konzentrieren.

Was sind die Ziele des Projektes?

Zuerst war das Ziel, den Kindern wenigstens eine warme Mahlzeit am Tag bieten zu können, so dass sie lernen können. Zusätzlich wurden Pflegefamilien gesucht, damit die Kinder nicht mehr alleine leben mussten. Inzwischen ist das Ziel, die Kinder bis zum

Ende der Sekundärschule oder der Lehre zu fördern – sie also bis in die Unabhängigkeit zu begleiten.

Wie vielen Kindern konnte bisher geholfen werden und wie sieht die Hilfe konkret aus?

Interview



Deborah Bedford-Strohm, Vorsitzende von Wikwiheba Deutschland

Wikwiheba ist seit 2003 von 30 auf mittlerweile 80 Kinder gewachsen. Zuerst wurde ein Gebäude für das Essen, eine Küche und eine Toilette gebaut. Das tägliche Essen konnte bisher nur zehn Monate lang gekocht werden, da das Geld für die restlichen zwei Mona-

te gefehlt hat. Die Kinder kamen dann im Januar nach den Schulferien wieder abgemagert in die Schule. Übrigens bekommen die Kinder nur an fünf Tagen eine Mahlzeit. An den Wochenenden müssen sie sich selbst versorgen. Jetzt soll aber das Essen das ganze Jahr über angeboten werden.

Wikwiheba ist wie eine Familie für die Kinder. Bisher konnten über 340 Kinder die Primärschule besuchen. Manche möchten jetzt auf die Sekundärschule gehen oder in eine Lehre. Dafür müssen Schulgeld, Schulmaterial und Lehrgehalt finanziert werden. Ein Kind des Projektes hat es sogar geschafft mit einem Stipendium auf die Universität in Kigali zu gehen! 2013 wurde die deutsche Organisation von Wikwiheba gegründet.

Wie kam es dazu und auf welche Art wird das Projekt von Deutschland aus unterstützt?

Die Zusammenarbeit basiert auf freundschaftlichen Beziehungen, die mein Mann mit einer Mitarbeiterin der Ruandischen presbyterianischen Kirche pflegt, die er 2004 kennen gelernt hatte. Das Projekt startete mit sehr wenig Mitteln. Anfangs wollte mein Mann nur unbürokratisch helfen. Als er an der Universität in Bamberg arbeitete, lief das Projekt über die

und Soziales tun.“ In Byumba wird er ehrenamtlich für den Verein Wikwiheba tätig sein. Die Organisation, die 2003 von der Presbyterianischen Kirche in Ruanda gegründet wurde und seit 2013 auch in Deutschland existiert, hat es sich zum Ziel gemacht, die Lebenssituation von verwaisten Kindern zu verbessern.

„Die Kinder können in einem 2006 errichteten Gebäude mit eigener Küche nach der Schule essen“, erklärt Lehmann-Abi-Haidar. „Im Mittelpunkt der Arbeit steht, dass die grundlegende Lebenssituation der Kinder erst einmal gesichert ist. Aber es werden auch Pflegefamilien gesucht.“

Leider sei die finanzielle Ausstattung von Wikwiheba nicht gesichert. In den Sommerferien, die in Ruanda von November bis Dezember dauern, hat das Geld bisher nicht gereicht, um die Kinder mit Essen zu versorgen. Die Waisen waren dann auf sich selbst gestellt. „Im Januar“, berichtet Jad Lehmann-Abi-Haidar, „kommen viele der Kinder dann stark abgemagert zurück in die Schule. Das hat mich sehr schockiert.“

Parallel zu seiner Hilfe im Projekt Wikwiheba möchte der junge Coburger im Krankenhaus von Byumba mitarbeiten. „Ich werde den Krankenschwestern bei der alltäglichen Pflegearbeit helfen“, sagt er. Dabei finanziert er alles selbst: Wohnung, Flug, Verpflegung. „Alleine die Impfungen kosten 550 Euro.“ Er habe sich das Taschengeld aus dem sozialen Jahr gespart, in den Ferien bei einer Coburger Firma gejobbt und nebenbei abends noch gekellnert. Trotzdem reicht das Geld nicht. „Ich habe mir einen Förderkreis aus Freunden und Bekannten meiner Eltern aufgebaut. Die finanzieren das Projekt mit.“ Auch an Politiker und prominente Mitbürger habe er einen persönlichen Brief geschrieben und um Unterstützung gebeten, bisher allerdings, ohne eine Antwort zu erhalten.

„Ruanda kennen viele nur in Verbindung mit dem Genozid von 1994“, sagt der junge Coburger. Dabei befände sich das Land in einer Aufbruchstimmung, die für andere afrikanische Länder richtungweisend sei. Sechs Monate wird er in Afrika bleiben, dann geht es für ihn zurück nach Deutschland. Und dann? „Plan A ist: Ich erhalte einen Studienplatz, habe alles richtig gemacht und meinen Traum verwirklicht, nach Afrika zu gehen“, erklärt er. Aber es gibt auch einen Plan B: „Ich werde eine Fortbildung zum Rettungssanitäter machen, die an den Universitäten anerkannt wird. Dafür bekomme ich einen Notenbonus. Dann klappt es zu 80 Prozent mit einem Studienplatz“, erklärt Jad Lehmann-Abi-Haidar selbstbewusst.

Faustschläge, Tritte und Pöbeleien

Coburg – Im Steinweg und am Bahnhofplatz ist es am Wochenende erneut zu Prügeleien und Beleidigungen gekommen, bei denen die Polizei eingreifen musste. Meist waren die Kontrahenten stark betrunken. Am frühen Samstagmorgen wollte die Polizei im Steinweg einen Fall von Körperverletzung aufnehmen. Während die Beamten die Beteiligten befragten, bemerkten sie einen völlig betrunkenen jungen Mann, der an einer Hauswand lehnte. Als ein Beamter den Mann nach seinem Befinden fragte, zeigte ihm dieser unvermittelt den Stinkefinger und beleidigte den Polizisten. Auf sein Verhalten hin angesprochen, reagierte der Betrunkene zunehmend aggressiver. Deshalb wollten ihn die Beamten in Gewahrsam nehmen. Der junge Mann widersetzte sich allerdings und es kam es zu einem Gerangel mit den Polizisten. Erst als der Betrunkene zu Boden gerungen war, konnte er mit auf die Polizeiwache genommen werden. Die Nacht musste der 27-Jährige in der Zelle verbringen. Außerdem erwartet den jungen Mann jetzt eine Anzeige wegen Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte und eine wegen Beamtenbeleidigung.

Mitten ins Gesicht

In der gleichen Nacht wurde ein 25-jähriger Mann von einem bislang Unbekannten mehrmals mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Der Geschädigte gab gegenüber den Beamten an, zuvor mit dem Täter in einer Bar im Steinweg in Streit geraten zu sein. Der unbekannte Täter konnte noch vor Eintreffen der Polizei flüchten.

Vor dem Bahnhofsgelände gerieten schließlich ebenfalls in der Nacht zum Samstag zwei Männer wegen Nichtigkeiten in Streit. Ursache hierfür laut Polizeibericht ebenfalls der hohe Alkoholpegel des 40-Jährigen Täters gewesen sein, der versuchte hatte auf einen 26-Jährigen einzutreten. Zwei Zeugen konnten allerdings verhindern, dass es zu einer schwereren Auseinandersetzung kam.

Laterne liegt quer über die Straße

Coburg – Am Samstag, kurz nach 23 Uhr, hat ein Gastwirt der Polizei mitgeteilt, dass vor seinem Lokal im Steinweg, eine abgebrochenen Straßenlaterne liegt. Die Lampe war von Unbekanntem mit brachialer Gewalt abgeknickt worden. Sie lag bei Eintreffen der Streife quer über der Straße. Für den Vorfall gibt es einen Zeugen, der sich aber bei Eintreffen der Polizei bereits vom Tatort entfernt hatte. Die Polizei bittet den Zeugen deshalb, sich unter ☎ 09561/645-209 zu melden. Der Schaden an der Straßenlaterne beläuft sich laut Polizeibericht auf rund 2500 Euro.

Alarmanlage vertreibt Einbrecher

Coburg – Erneut hat ein Unbekannter in der Nacht von Donnerstag auf Freitag versucht, in ein Outdoorgeschäft im Kanonenweg einzubrechen. Das teilte die Polizei am Sonntag mit. Der Täter versuchte eine Nebentüre des Geschäftes aufzubrechen. Als die Alarmanlage ansprang, verschwand der Einbrecher allerdings. Hinweise nimmt die Polizeiinspektion Coburg unter ☎ 09561/645-209 entgegen.

Ganz ungeniert uriniert

Coburg – Im Stadtgebiet sind einer Streifenwagenbesatzung der Polizei am frühen Samstagmorgen drei Personen aufgefallen, die ganz ungeniert ihre Notdurft in der Öffentlichkeit verrichtet haben. Die „Herren“ erhielten eine Anzeige wegen einer Ordnungswidrigkeit und dürften demnächst einen Bußgeldbescheid von der Stadt Coburg mit der Post erhalten.